

W. Gerhard

Abonnement auf die N. B. Zeitung  
No. bis No.

Herrn  
Wir erinnern unsere Abonnenten da-  
daß wir, wie alle Herausgeber texani-  
Zeitungen, Vorausbezahlung für unser  
it verlangen. Abonnenten welchen wir  
malts Rechnungen zugeschickt haben, ob-  
in Antwort von ihnen zu erhalten, wer-  
wir die N. B. Zeitung nicht mehr zu-

us Richmond der Zeitung en-  
ht man, daß es Beauregard's ernstliches  
ehren war, daß dem General Johnston  
Commando der Armee in Süd-Caroli-  
einschließlich der Armee von Tennessee  
gehen werde. Es heißt, daß Gen. Beau-  
ard an den Präsidenten Lee geschrieben  
tarauf gedrungen habe, daß ein Act  
Verrechtigkeit gegen Gen. Johnston ge-  
ge, daß dies der allgemeine Wunsch der  
ppen sei und daß er selbst unter den  
en Umständen vorzöge, unter Gen.  
ston zu dienen.

as Mobile Register vom 5. be-  
t, daß eine Streifpartie des Feindes  
na überfiel, ehe unsere Streitkräfte sich  
eln konnten, um die Stadt zu be-  
nen.

er Feind zerstörte die Gouvernements-  
stätten derselbst. Von Deserturen er-  
Capt. Eaton, daß Montgomery in  
des Hand gefallen ist. Wahrscheinlich  
Montgomery von derselben Abtei-  
des Feindes genommen, die auch Sel-  
abm.

air 7. April 7. Der Conföderirte  
lerie General Forrest hat Casport mit  
ganzer Garnison genommen.

ber die Einnahme von Rich-  
erfahren wir aus nördlichen Zeitungen  
ndes:

A. Dana, Assistent des Kriegssekre-  
schreibt von Alins Landung in Vir-  
on den Kriegssecretär Stanton: Lee  
opierte am 2., um 3 Uhr und 30 Mi-  
d, daß er zurückgeschlagen sei und daß  
ond geräumt werden müsse. Es war  
Sonntag und die Nachricht wurde in  
rche verkündet. Alle leitenden Män-  
ließen noch an demselben Abende die

Die eisenbeschlagenen Schiffe der  
en wurden in die Luft gesprengt, und  
ginia liegt versenkt in den dem Ja-  
ffe, oberhalb der in den Fluß gelegten  
Ewell zündete die Stadt an.  
Geschäftstheil der Stadt von der  
an bis zum Fluße ist zerstört.  
die über den Fluß führenden  
gerstört. Viele Familien sind zurück-  
n. Madame Lee bleibt in Petersburg.  
den die öffentlichen Vorrathsbäu-  
raunt und einige Privathäuser sin-  
er, aber der Schaden welchen die  
itt, ist unbedeutend.

einzigste Föderale General, welcher  
wurde, ist Winthrop Potter. Gen.  
at die Armeen in Person comman-  
dem Anfang der Operationen.  
Richmond aus wurde an den  
nister Stanton telegraphirt:  
um 4 Uhr erfuhr Gen. Weigel,

daß Richmond mit Laessandruck geräumt  
werden würde. Es ließ seine Leute erst früh  
stücken, weil er glaubte, daß es an einem Ge-  
schichte kommen würde und rückte dann vor-  
wärts. Er fand keinen Widerstand, als er in  
die Stadt einrückte, sondern wurde von dem  
Volke herzlich bewillkommt. Gen. Weigel  
sah, daß große Noth, sowohl unter den  
Reichen, wie unter dem Armen des Volkes  
herrschte. Gen. Weigel wird an alle Lebens-  
mittel verabreichen, welche den Eid leisten.  
die jetzige Einwohnerzahl ist 20,000, die  
Hälfte davon sind Beamte. Es ist nicht wahr,  
daß Davis sein Mobilar veräußert hat, ebe-  
er die Stadt verließ. Ich wohne jetzt in sei-  
nem Hause und alles Mobilar befindet sich  
noch darin. Davis ging auf der Danville  
Eisenbahn von hier weg und alle Mitglieder  
des Congresses sind glücklich entkommen.

Hunter ging beim, Carson Smith ging  
mit dem Feinde. Judge Campbell blieb hier.  
Gen. Weigel machte hier 10,000 Gefangene  
und außerdem im 9 Hospitalern 5000. Er  
eroberte 500 Kanonen und 5000 Gewehre  
wurden zusammen auf einer Stelle gefunden.  
30 Locomotiven und 30 Eisenbahnwagen  
sah man hier. Die Brücke der nach Peters-  
burg führenden Eisenbahn ist gänzlich zer-  
stört.

Washington, 5. April. Die Zahl  
der gestern gemachten Gefangenen wird auf  
18,000 geschätzt.

Die N. D. Times vom 11. berichtet,  
daß das spanische Fort Bladely sammt ihren  
Garnisonen gestern genommen wurden.

Die N. D. Times vom 12. und 13.  
sagt, es seit die Nachricht eingetroffen, Mo-  
bile sei von den Föderalen besetzt.

Philadelphia, 7. April. Jay Cool  
hat Nachricht von Washington erhalten, daß  
der Bericht über R. E. Lees Gefangennah-  
me verfrüht ist. Es war Fitzbugh Lee. Daß  
kleine Theile der Armee gefangen wurden,  
wie Ebermann berichtet, das war unvermeid-  
lich.

Nach den letzten Nachrichten aus offizieller  
Quelle, hat noch mit keinem Theile von Lees  
Armee ein Gefecht stattgefunden, außer mit  
seinem Nachtrapp, der meist aus Reservern  
bestand und selbst dieser hat nicht bedeutend  
gelitten. Lee wird unvermeidlich seine Ver-  
einigung mit Johnston bewerkstelligen.

Der Schreyeposter Corres-  
pondent der Galv. News sagt: Nach Nach-  
richten die später sind, wie die N. D. Zeit-  
ungen ist es ganz sicher, daß die Berichte der  
Yankees großartige Uebertreibungen sind.

Die News sagt: Die Summe des  
Wahren, welches in den vorstehenden Berich-  
ten der Yankees enthalten ist, ist allem An-  
scheine nach folgende:

- 1.) daß Richmond und Petersburg ge-  
räumt sind.
- 2.) Daß die Räumung eine Maßregel der  
Politik und nicht nothgedrungen war.
- 3.) Daß ein ansehnlicher Theil von Ei-  
genthum und eine Anzahl Gefangene dem  
Feinde in die Hände fiel das war unvermeid-  
lich.
- 4.) Daß der Feind diese Gelegenheit er-  
griff, unsere sich zurückziehende Armee anzu-  
greifen, einige Vortheile erhielt und einige  
Gefangne machte.
- 5.) Daß große Verwirrung und einige  
Bestürzung bei der Räumung stattfand, daß  
einige Tausend Renegaden, einschließlic der  
Population von Herumtreibern und Specu-

lantem zu dem Feinde übergang und ihn bei  
seinem Einzuge in Richmond bewillkomnte.

Dies ist obngesähr die Summe aller Nach-  
richten. Wir müssen unsere eigenen Nachrich-  
ten abwarten um zu erfahren, wo Lee Beau-  
regard und Johnston ihre Armeen verfan-  
geln haben, um in der von ihnen selbst ge-  
wählten Stellung dem Feinde zu begegnen.

Der Houston Telegraph sagt über  
die nämlichen Nachrichten: Sie reichen hin,  
um uns zu versichern, daß große Unfälle un-  
sere Armee in Virginien betroffen haben.  
die Größe dieser Unfälle kann jetzt nicht mit  
Gewißheit angegeben werden. Unsere Nach-  
richten sind durchweg aus Yankeequellen.  
Die Yankees versuchen es, durch die übertrie-  
bensten Nachrichten von ihren Erfolgen und  
unseren Verlusten Unzufriedenheit und De-  
moralisation in unserem ganzen Lande zu  
verbreiten, um die Eroberung unseres Lan-  
des und unsere Unterjochung sich zu erleich-  
tern. Während wir als öffentliche Journa-  
listen es für unsere Pflicht bielten, die Nach-  
richten unseren Lesern zu überliefern, wie wir  
sie erhielten, so schenken wir denselben doch  
keinen vollen Glauben und warnen unsere  
Leser davor, ihnen Zutrauen zu schenken. In  
wenig Tagen werden wir den Bericht der  
Ereignisse aus unseren eigenen Quellen er-  
fahren. Unser Volk kennt die vorsichtige und  
gewissenhafte Wahrheitsliebe von Gen. Lee.  
in allen seinen Berichten über militärische  
Operationen. Er hat niemals einen Sieg  
vergrößert und Unfälle niemals zu niedrig  
angeschlagen. Ebenso haben wir einen Glauben  
an die Rechtschaffenheit und Aufrichtig-  
keit von Präsident Davis. Er wird keine Zeit  
verlieren, dem Lande zu zeigen, wie es den  
Kampf fortführen und zuletzt seine Unabhän-  
gigkeit erringen kann. Während dieser Zeit  
sollten selbst die Schwächberzigen unter uns  
von keinem panischen Schrecken und keiner  
Unmännlichkeit befallen werden.

Die Yankees machen ausgedehnte  
Raubzüge im Osten von Florida.

Der Bahama Herald schätzt Sher-  
mans Armee auf 100,000 Man und die von  
Johnston auf 60,000 bis 70,000 Mann.  
Er sagt: Wenn es Lee und Johnston ge-  
lingt, Ebermanns Armee zu beslegen, so  
wird Grant sicher zu seinen Kanonenbooten  
getrieben werden.

Eine Richmonder Zeitung berichtet Fol-  
gendes über die texanische Brigade.

Eine Texanerin hatte an Lee 9 goldene  
Sterne zur Vertheilung an die tapfersten ih-  
rer Landknechte gesendet. Nach der bei die-  
ser Gelegenheit abgehaltenen Brigaderein-  
spection hielt Wigfall an seine alten Waf-  
fergefährten eine Anrede, in welcher er sagte,  
er müßte mehr wie ein Mensch, oder weniger  
wie ein Mensch, sein wenn er nicht tief bewegt  
sei durch die Veränderungen, die an dieser  
Brigade vorgegangen und daß so viele be-  
kannte Geschlechter seiner früheren Waffenge-  
fährten fehlten. Daß Soldaten sterben, daß  
sei nicht die Frage, sondern wie sie sterben.  
Es sei tausendmal besser, das Grab eines  
tapferen Mannes zu füllen, denn als ein  
Slave eines unverschämten Ruten und  
grundloslosen Tyrannen zu sterben.

Der Senator sagte zu seinem alten Com-  
mando, daß die Straßen jetzt bald trocken  
würden und daß sie in wenigen Tagen den  
ihnen bekannten Lärm der Schlachten, den  
Donner des Kanonen und das Rauseln der  
Wäfsen hören würden. Es sei noch meh-

Herrn  
New-York, 13. Mai. (Corr. d. N.  
B.) Großes Interesse erregt es

Wann. Die Times ist dafür, daß von den  
notwendigen Lebensbedürfnissen keine Steuer  
erhaben werde und daß keine Accise auf  
irgend einen Artikel der Manufactur, oder  
der Lebensmittel gelegt werde. Das Einkom-  
men des Staates sollte von Jahr zu Jahr den Ab-

unter...  
raubt. Sie dürfen im Lande bleiben, können  
aber nicht stimmen, nicht an Juries dienen  
und keine Aemter halten. Es ist wahrschein-  
lich, daß wir ähnliche Einrichtungen erhalten  
werden, wie der gleichen Constitutionen in



blutige Arbeit zu thun und sie seien bereit für den Kampf.

Senator Wigfall nahm zugleich auch Gelegenheit den bis zum Ermüden wiederholten Ausspruch: „des reichen Mannes Krieg und des armen Mannes Fichten“ abzufertigen. Er sagte, wenn Mißgeschick unsere Waffen treffen sollte, so würde der arme Mann und der Mann von mäßigem Vermögen keine Gelegenheit haben, diesem Mißgeschick zu entfliehen. Er würde unvermeidlich zermalmt werden, während der Mann von Vermögen und Talent und der ausgezeichnete Beamte sich in einem andern Theile der Welt Schutz erkaufen, oder erbitten würde. Dem armen würde keine Zuflucht möglich sein — die Raube des Feindes würde auf sein Haupt fallen und auf das seiner Nachkommen, außer, wenn er seine Freiheiten mit dem Schwerte und dem Bajonete erringe.

Ueber das neue Telegraphentau erfahren wir durch die London Times, daß es bei weitem stärker, besser isolirt und besser bedeckt ist, als das alte. Obwohl es ein weit dickeres Tau ist, als das alte, so ist sein Gewicht im Wasser doch noch weniger als halb so schwer, als dieses. Eine Last von 7½ Tonnen ist nur im Stande das neue Tau zu zerreißen, während das frühere Tau schon von einer Last von 3½ Tonnen zerriß wurde.

Beinahe 900 Meilen des neuen Taus sind schon fertig. Es müssen noch 1500 Seemeilen fabricirt werden um das ganze Tau zu vollenden, außer den Uferenden die sehr massiv und einige dreißig Meilen lang sein werden. Die Fabrik vollendet jetzt 14 Meilen des Taus im Tage. Das ganze Gewicht des Telegraphentaus ist 5000 Tonnen und wenn es zusammen auf einer Rolle wäre so würde es einen Haufen von 58 Fuß im Durchmesser und 60 Fuß Höhe bilden. Es wird deshalb in drei große Cisternen auf den Great Eastern gelegt werden. Jede dieser Cisternen ist von getriebnem Eisen und wasserdicht. Diese Cisternen werden mit Wasser gefüllt, wenn das Tau hineingelegt wird.

Um das Verdeck zu befestigen, wenn die ses ungeheure Gewicht der Cisternen und des Taus auf dasselbe drücken, so wird dasselbe durch ein eigenes System von Stützen und Knien getragen werden. Wenn die Great Eastern gegen den Wind geht, ist sie so ruhig wie ein Felsen. Sie wird bei Legung des Taus nie mehr wie 7 Knoten in der Stunde fahren und mit dieser Schnelligkeit wird sie das Tau in 10 bis 12 Tagen Zeit legen. Alle hängt indeß vom Wetter ab, welches überall unzuverlässig ist, und dreimal so unzuverlässig auf atlantischen Meere. Gegen ein solches Mißgeschick, kann keine Sorgfalt und Klugheit der Compagnie schützen.

Texas. — Galveston 17. April. (Corr. d. Tel.) Gen. Magruder hat auf einer Inspectionstour Galveston besucht und am 14. eine Revue der Truppen gehalten. Nach der Revue ließ der General die Truppen sich in Masse formiren, ritt auf eine Stelle, wo er am besten gehört werden konnte und hielt eine ermutigende und patriotische Anrede an die Truppen. Er sagte, er habe gehört, daß Galveston unhaltbar sei: seine Meinung sei aber, daß jeder Platz haltbar sei, bis der Feind das Gegentheil bewiesen habe.

Wenn er von Galveston vertrieben, oder durch eine Uebermacht des Feindes flankirt würde, so würde er doch noch hinreichendes Geschick haben, seine Streitkräfte auf das feste Land zu bringen und gegen den Feind in hundert Schlachten zu sechten, wenn es nothwendig wäre. Mit 60,000 wohl disci-

plinirten Truppen, die wir in diesem Departement, haben könnte er einen Einfall von 200,000 Yankees vereiteln und besiegen. Wir hätten keine schiffbaren Flüsse, und wenn der Feind keine Dampfkraft benutzte, so wäre er um die Hälfte seiner Macht beraubt. Unser Staat sei ganz besonders zu einem Verteidigungskriege geeignet, die großen Prairien und der Mangel an guten Straßen würden es für einen Feind unmöglich machen, in das Innere zu dringen, ohne seine Communicationen der Fernführung auszuheben, er könnte keine Unterhaltsmittel finden, obwohl ein Ueberfluß an Lebensmitteln in dem Lande sei, so sei ihre Transportation doch schwierig und ein Feind in einem unfreundlichen Lande konnte niemals durch feurige Streifparteien hinreichende Vorräthe für eine große Armee zusammenbringen.

Er prägte den Truppen die unerläßliche Nothwendigkeit der Disciplin ein, keine Truppen in der Welt könnten siegreich sein ohne Disciplin. Es müßte Uebereinstimmung im Handeln stattfinden, Vertrauen zwischen dem Befehlshaber und den Truppen. Außerdem müßten wir nöthigenfalls Entbehrungen und Arbeiten uns unterwerfen, wenn Befestigung und Verschanzung nothwendig sei und man keine Negeer haben könne, so mußten wir selbst angreifen.

Der General erklärte, daß er selbst das Beispiel geben wolle, den Saiten in die Hand nehmen und in der heißen Sonne angestrengt arbeiten wolle, denn sein ganzes Herz und alle seine Hoffnungen seien für unsere Sache und wenn der Feind uns überschwemme, so wünsche er nicht unsere Unterjochung zu überleben. Keine Bedingungen, die weniger seien als unsere Unabhängigkeit, würde er annehmen. Wir sollten lieber Alles verlieren und selbst das Leben, indem wir ruhmvoll für alles sechten, was dem freien Manne theuer ist, als daß wir uns einem so habgierigen Volke unterwerfen sollten. Was ihn betrafte, so wolle er sich lieber in die Gebirge zurückziehen, oder in die Wüste, und wie die Comanches leben und mit einer Bande herumziehender Männer einen Schlag ausführen, so oft sich die Gelegenheit zeigt und so viele Feinde vernichten, als ihm möglich sei und zuletzt mit dem Troste sterben, daß er niemals der ruhmwürdigen Freiheit die er von seinen Vorfahren ererbt habe, durch diese verachtungswürdigen aller Creaturen, der Yankees, beraubt worden sei.

Der General erwähnte in gefühlvoller Weise des Berichtes über die Räumung von Richmond und Petersburg, an dessen Wahr er nicht zweifelte. Dieser ruhmreiche alte Staat, die Heimath von Washington und Jefferson und Stonewall Jackson hätte seine nackte Brust dem Sturme entgegengesetzt, und jetzt würden seine Söhne und Töchter von ihrer Heimath getrieben und ihre Wohnungen verbrannt, ihre Farmen zerstört und jede Art von Verwüstung auf seinem Boden begangen.

Aber Virginien stehe stolz und kühn da — ruhmreicher und unsterblicher, als irgend ein Land der Welt. Er sprach von der Möglichkeit, daß Texas der Schlachtagrund der Conföderation werden könne. Wenn unsere Armeen zurückgedrängt würden, so würden sie über den Mississippi gehen und auf dem Boden von Texas würden die Conföderirten Armeen sechten. Er rief den Truppen an, wenn sie nach Hause schrieben, so sollten sie ihren Freunden sagen, daß sie nicht allzu besorgt für den Baumwollbau seien, sondern, daß sie reichlich Mais pflanzen und ihn aufbewah-

ren sollten, denn wir würden für allen Mann Gebrauch haben.

Der General erklärte seine Absicht, Weston in den möglich besten Verteidigungsstand zu setzen, dergleichen Houston und Richmond, um die Eisenbahnen zu schützen und unsere Verbindung mit dem Innern offen zu halten. Hinsichtlich vieler Dinge, die in diesem Departement geschehen seien, sagte er, daß die von ihm angegebene Politik nicht befolgt worden sei und er sei für nichts verantwortlich, als für seine eigenen Handlungen, da aber jetzt keine Zeit für Entschuldigungen sei, so wolle er hierüber nichts weiter sagen.

Der General schloß damit, daß er sein unbegrenztes Vertrauen auf die Tapferkeit und den Patriotismus der Truppen setze, die er zu commandiren die Ehre haben. Er habe gehört, daß ein gutes Theil von Murren unter einzelnen Truppenabtheilungen stattfinde, er glaube aber, daß die Unabgibtigkeit größtentheils hieran Schuld sei und daß die Unzufriedenheit gänzlich aufhören würde, sobald der Feind erscheine.

Er lobte gleichfalls den Patriotismus und die Willensstärke des Volkes von Arkanis, wo er zuletzt commandirte. Obwohl dieses Volk von dem Feinde unterdrückt war, so verzweifelte es doch nicht.

Diese Anrede hatte die beste Wirkung auf die Truppen.

Am folgenden Tage fuhr der General auf dem Dampfboot Diana nach Pelican Springs um die dortigen Befestigungswerke zu untersuchen. Als er in den Strom kam wurde er von dem Capitän eines Bloladeboots aufgehalten und zu einem Frühstück eingeladen. Bei diesem wurde folgender Toast ausbracht: „General J. B. Magruder, der mächtigste Magnet für die Soldaten und Patrioten von Texas — ein Freund der Wittwen — ein Vater der Weisen — ein entschlossener Verteidiger seines adoptirten Staates — ein treuer Freund der Ladies von Texas, mögen sie Frauen oder Töchter von Soldaten oder Civilisten sein und der seine Aufmerksamkeit gegen sie als Vaterlandspatriot so sehr verläumdete und geschmäht wurde.“

Dies brachte den General auf die Füße und er antwortete mit wenigen aber geistreichen Bemerkungen. Er sagte, daß er von seinen Knabenjahren an immer die Gesellschaft von Ladies geliebt habe — daß, wenn er ihrer Gesellschaft war, er sicher war vor allen bösen Einflüssen und er glaube, daß die Männer mehr die Gesellschaft von Frauen zimmern suchten, so wurden sie moralisch und tugendhafter sein. Er sagte, daß er verläumderten Zungen keinen Eintrag thun könne und daß die Zeit, die Alles andere, seinen Feinden zeigen würde, daß im Irrthum seien.

Die Texas Brigade von 1862 mit 4,700 Mann über den Mississippi. Die Theilnahme an 235 Gefechten hat diese Brigade einen Mann herunter gebracht. Nach dem Gefechte gingen zu andern Truppen ab. Die Namen von 15 Schlachten ihre Fahnen geschrieben — Corinth in die Bridge auf besonderen Befehl. Brigade socht 9 Monate als Infanterie wurde dann beritten gemacht und als Feldzug in Georgia mit und socht in rest unter Hood. Sie hat niemals ein laub gebaut. Ihre Geschichte ist ruhmreich. Sie wird von dem Brigade General commandirt und ist aus dem 3. G. I. texanischen Cavallerieregiment zugetheilt.

Mexikanische Grenze. Der



Antonio Herald sagt: Mit großem Interesse beobachten wir den Fortgang der Angelegenheiten an unserer Nachbargränze. Die Meinungen unserer Beobachter ist, daß zwischen den Jankees und Liberalen ein geheimes Bündniß besteht und daß die Letzteren von den Ersteren in dem Umsturz der kaiserlichen Macht unterstützt werden.

Es geht das Gerücht, daß Carababal, welcher die Liberalen repräsentirt, neuerdings von den Jankees zu New Orleans ein Darlehen von 30.000 Musketen erhalten habe, sowie das Versprechen von einigen Tausend Mann Hülfskräften. Das Programm der Liberalen besteht in der Einnahme von Matamoros mit seinen reichlich überfüllten Baarenlagern.

Die letzten Nachrichten, die der Herald von Mexiko hatte, waren vom 14. Camargo, Jimasa und einige andere Plätze waren, wie über gemeldet, im Besitz der Liberalen. Der Correspondent des Herald sagt, daß sie in nach Monterey gehenden Postwagen einmal heraustraten und daß sie alle Pferde dieser Postroute nahmen, ferner, daß sie in nach Bagdad gehenden Postwagen bestiegen und dessen Pferde nahmen. Am 12. nahmen sie Matamoros an. Sie kamen in die Stadt, tödteten zwei oder drei Personen und zogen sich dann wieder zurück. Zwei Cortinas Leute wurden früh gestern ergriffen und erschossen. Natürlich die hiesigen Bewohner in großer Aufregung. Fremde Bewohner haben sich freiwillig zur Vertreibung der Stadt gestellt, während Mejia seine Truppen zur Befreiung der Liberalen ausgesendet hat.

Aus einer andern Quelle erfährt der Herald:

Die Frühlingsgefechte nahmen in letzter Zeit ihren Anfang. Die Cortinas Partei obngelähr um halb zehn Uhr in die Vorstadt von Matamoros und fing an zu schießen. Blinder Feuer dauerte bis zum Anbruch nächsten Morgen. Wenige Unfälle fielen vor. Der Commandeur im Hauptquartier und zwei Soldaten wurden getödtet, während sie auf Wache standen. Viele von dem Feinde getödtet wurden, doch nicht, aber drei wurden gefangen. Er davon war ein Offizier, welcher diesen ergriffen wurde.

Von Camargo hatten wir seit 6 Tagen die Post wegen der Revolution. Die Pferde der Post zwischen hier und der Mündung des Flusses sowie ein Theil der Pferde der Monterey gehenden Post sind weggenommen worden von den Liberalen. Corbat angeboten, die Pferde wieder zurückzugeben, indem er sagte, sie seien von Leuten genommen worden, die dazu nicht befugt sind.

Ich glaube, daß die Partei, die letzte die Stadt angriff, schwach war, da ungeschicklich während dieser Zeit völlig ruhelos. Sollte der Feind noch einen Anmarsch machen, so wird er dieß mit größerer Mühe und wir können noch für lange Zeit ruhig bleiben.

Ein französisches Schiff mit 400 Mann kam gestern an der Mündung des Flusses an und diese Truppen werden ebenfalls heute noch hier eintreffen. Mehr als 200 Mann und eine Kanone von 500 Mann. Ich bin überzeugt, daß er im Stande ist die Stadt gegen den Feind zu verteidigen die der Feind herbringen kann.

Herrn Wm. Stone, welcher gerade von Mexiko kommt, erfährt der Herald, daß die Liberalen einige Meilen von Piedras ein Zollhaus errichtet haben, wo sie Zoll von aller Baumwolle erheben,

die nach Monterey geht. Dieß ist ein zweiter Zoll, welcher noch außer dem Zoll erhoben wird, welchen die Kaiserlichen zu Piedras Negras erheben.

San Antonio, 22. April. Der Herald sagt, daß das Conföderirte Geld bis auf 25 für 1 gefallen sei, und daß er dieses Geld nicht mehr so wie früher annehmen könne.

Herr W. A. Sala, ein englischer Reisender, dem, wie Dickens, in den Vereinigten Staaten geschmeichelt wurde, ist seither nach Europa zurückgekehrt und hat die ungeschönte Wahrheit von dem publicirt, was es in der Jankeer Nation gehört und gesehen hat. Dieß hat die Bandalen so erbost, daß sie drohten, ihn zu „cowbirds“, wenn er seinen Fuß wieder auf amerikanischen Boden setze.

Folgende Stellen kommen in seinem Buche vor:

Kaum hatte ich meinen Fuß auf amerikanischen Boden gesetzt, als Politiker, Editor, Geistliche, Gentlemen aller Art und selbst Ladies rasend mir in meine Ohren brüllten, welche Leiden und Qualereien die Schwarzen zu ertragen hätten. Bücher, Pamphlete und Leitartikel wurden mir entgegen geschleudert in welchen dem Slaverysystem Grausamkeiten und Ungeheuerliches vorgeworfen wurde, gegen welche die Schreden von Insel Toms Cabin nur Wasser und Milch sind. Eine Plantage würde mir als eine Art von Hölle dargestellt, wo man auf jedem Schritte Frauen begegnet die angebunden sind, um bestraft zu werden, wo der Pfahl zum Anbinden, die Robbaut, das Ruder zum Schlagen, die Fesseln, das Joch und das Brandeisens fortwährend in Gebrauch sind, wo der arme Sklave und Slavein halb nackt und halb verhungert herumgehen und 12 bis 18 Stunden des Tages arbeiten müssen etc.:

„Ich glaube, daß Sklaverei ein Uebel ist und zum Theil ein Fluch, aber es ist kein größeres Uebel, als Prostitution, Trunksucht, Verarmung, Tyrannie des Capitals über die Arbeit oder die Habgier. Ich glaube, daß die Sklaverei kein halb so großes Uebel ist, als des Teufels eigenes Spiel, der Krieg, und des Teufels eigenes Glaubensbekenntniß, welches man sich zu predigen bemüht, daß es einen Gott der Schlachten giebt. Und ich glaube, daß obwohl Grausamkeiten gegen irgend ein lebendes Wesen sündlich und verächtlich ist, die Grausamkeiten die die Südlischen angeblicher Weise gegen ihre Sklaven verüben sollen, im Allgemeinen arge und böswillige Uebertreibungen sind und daß es bei weitem besser ist, daß ein widerspenstiger Sklave eine Tracht Prügel erhält, als daß A. oder B. der C. oder D. niemals vorder gesehen hat und möglicher Weise nicht das geringste Arg gegen ihn haben kann, über ihn herfällt, ihn schließt, seine Eingeweide herausreißt, ihn in das Herz schießt, oder ihm das Gehirn aus dem Kopfe schlägt und dieß einen ruhmvollen Krieg nennt.“

Neueste telegraphische Nachrichten.

Shreveport, 21. April. General E. Kirby Smith hat folgende Proclamation erlassen:

Soldaten des Transmississippi-Departementes, die Crisis unserer Revolution steht bevor; große Unfälle haben uns betroffen; die Armee von Nordvirginien und unser Obercommandeur sind Kriegsgefangene; auf Euch beruhen die Hoffnungen unserer Nation und von Euren Verhalten hängt das Schicksal unseres Volkes ab. Ich wende mich an Euch in dem Namen der Sache, die Ihr so heldenmüthig verteidigt habt, in

dem Namen Eurer Heimstätten und Familien, die Euch so theuer sind; in dem Namen Eures blutenden Landes, dessen Zukunft in Eurer Hand liegt. Zeigt, daß Ihr der Stellung würdig seid, die Ihr in der Weltgeschichte einnehmt, beweist der Welt, daß Euer Muth in der Stunde des Unglücks Euch nicht versagt hat und daß Ihr bis zum letzten Augenblicke die heilige Sache aufrecht erhalten wollt, für die Eure Brüder im Osten vom Mississippi so rühmlich gekämpft haben. Ihr besitzt die Mittel lange Zeit einem Einfalle Widerstand leisten zu können, Ihr habt die Hoffnung auf Beistand von außen; zieht den Kampf in die Länge und ihr werdet gewiß die Hülfe von Nationen erhalten, die bereits die größte Theilnahme an Euren Geschick nehmen. Bleibt Euren Fahnen treu; erhaltet Eure Disciplin, die reichen Hülfquellen dieses Departementes, seine ungeheure Ausdehnung, die Anzahl, die Disciplin und die Tüchtigkeit der Armee wird für Euer Land Bedingungen sichern, die ein stolzes Volk mit Eurer annehmen kann und mag, nach Gottes Vorstcht, indem wir dem Siege Eures Feindes einen Damm entgegensetzen, letztlich unserer Sache den Sieg verschaffen.

Folgende Correspondenzen sind zwischen Gen. Grant und N. E. Lee statt:

Grant an Lee, 7. April. Der Erfolg der letzten Woche muß Sie überzeugt haben, daß fernere Widerstand von Seiten der Armee von Nordvirginien hoffnungslos ist. Ich bin hiervon überzeugt und sehe es als meine Pflicht an, nicht die Verantwortlichkeit ferneren Blutvergießens auf mich zu nehmen, indem ich von Ihnen die Uebergabe desjenigen Theiles der Conföderirten Staaten Armee verlange, die unter dem Namen der Armee von Nord-Virginien bekannt ist.

Lee an Grant, 7. April. Ich habe Ihre Note vom heutigen Datum empfangen. Obwohl ich nicht dieselbe Meinung von der Hoffnungslosigkeit eines ferneren Widerstandes der Armee von Nord-Virginien habe, so achte ich doch Ihren Wunsch, ferneres Blutvergießen zu verhindern und deshalb frage ich Sie, bevor ich auf Ihren Vorschlag eingehe, welche Bedingungen der Uebergabe Sie machen.

Grant an Lee, 8. April. Ich habe Ihr Schreiben von gestern Abend erhalten, in welchem Sie mir das meinige von demselben Datum beantworteten und mich fragen, welche Bedingungen der Uebergabe der Armee von Nord-Virginien ich mache. In Antwort darauf sage ich, daß der Friede mein größter Wunsch ist, und daß es nur eine Bedingung ist, auf welcher ich bestehe, nämlich, daß die sich übergabenden Soldaten unfähig sein sollen, die Waffen gegen die Vereinigten Staaten zu erheben, bis sie gefesselt und ausgewechselt sind.

Ich werde mit Ihnen zu dem Zwecke, um die genaueren Bedingungen der Uebergabe der nordvirginischen Armee festzustellen an irgend einem Ihnen beliebigen Punkte zusammentreffen, oder Offiziere ernennen die mit irgend einem Offizier zusammentreffen, den Sie ernennen werden.

Lee an Grant, 8. April. Zu späterer Stunde habe ich Ihre Note in Antwort auf die meinige erhalten. Ich beabsichtigte nicht die Uebergabe der Armee vorzuschlagen, sondern ich frage nur nach den Bedingungen Ihres Vorschlages. Aufrichtig gesprochen glaube ich nicht, daß der Nothfall eingetreten ist, wegen einer Uebergabe nachzusuchen, da aber die Wiederherstellung des Friedens mein einziger Wunsch ist, so wünsche ich zu wissen, ob Ihre Vorschläge auf diesen Zweck hinzielen.

Ich kann deshalb nicht mit Ihnen zusam-

Herrn

New York, 13. Mai. (Corr. d. N. Y. Times) Großes Interesse erregt es die Maßregeln der Präsidenten hinsichtlich der Conföderirten, welche verabschiedet werden können.

Die Times ist dafür, daß von den notwendigen Lebensbedürfnissen keine Steuer erhoben werde und daß keine Accise auf irgend einen Artikel der Manufactur, oder der Lebensmittel gelegt werde. Das Einkommen des Staates sollte von Tabak, den Getränken und andern Luxusartikeln hergeleitet werden.

unterhalten werden können. Sie dürfen im Lande bleiben, können aber nicht stimmen, nicht an Juries dienen und keine Aemter halten. Es ist wahrscheinlich, daß wir ähnliche Einrichtungen erhalten werden, wie dergleichen Constitutionen in andern südlichen Staaten. Wie es das den Conföderirten Soldaten vor



menkommen um über die Uebergabe der Ar-  
mer von Nordvirginien mit Ihnen zu unter-  
handeln, sondern nur insofern als Ihre Vor-  
schläge die Conföderirte Armee unter mei-  
nem Commando betreffen und auf Wieder-  
herstellung des Friedens hinstellen. Es würde  
mich freuen, morgen um 10 Uhr Vormittage  
mit Ihnen auf der alten Poststraße von Rich-  
mond, zwischen den Vorposten beider Ar-  
meen zusammenzutreffen.

Grant an Lee, 9. April. Ihre Note  
von gestern habe ich erhalten. Ich habe keine  
Bollmacht mit Ihnen über Frieden zu unter-  
handeln. Die auf heute um 10 Uhr festge-  
setzte Zusammenkunft könnte zu keinem Zwe-  
cke führen. Ich wünsche den Frieden so sehr  
wie Sie und der ganze Norden beglückwünscht  
den Wunsch. Die Bedingungen des Friedens  
sind dem Süden wohl bekannt.

Wenn der Süden seine Waffen nieder-  
legt, so wird er dieses wünschenswerthe  
Gegensatz beschleunigen, Tausende menschli-  
cher Leben sparen und Millionen von Eigen-  
thum, die bis jetzt noch nicht zerstört sind.  
Indem ich aufrichtig wünsche, daß unsere  
Mißbilligkeiten geschlichtet werden möchten,  
ohne Verlust eines ferneren Menschenlebens,  
zeichne achtungsvoll.

Lee an Grant, 9. April. General.  
Ich erhielt Ihre Note heute Morgen an der  
Vorpostenlinie, wohin ich mich begeben hatte,  
um bestimmt zu erfahren, welche Bedingun-  
gen Ihre gestern gemachten Vorschläge ent-  
halten hinsichtlich der Uebergabe dieser Ar-  
mee. Ich erlaube Sie um eine Zusammen-  
kunft hinsichtlich des Anerbietens, welches in  
Ihrem gestrigen Schreiben enthalten war.

Grant an Lee, 9. April. Ihre  
Note vom heutigen Datum habe ich eben erst  
(11 1/2 Uhr) erhalten, weil ich mich von der  
Richmond und Lynchburg Eisenbahn nach  
der Danville und Lynchburg Eisenbahn be-  
geben hatte. Indem ich dieses schreibe, bin ich  
ungefähr 4 Meilen von Walters Church und  
werde zur Fronte eilen, um mit Ihnen zu-  
sammen zu treffen. Senden Sie mir Nach-  
richt auf dieser Straße, wo unsere Zusam-  
menkunft stattfinden soll.

Grant an Lee, Appomatox C. H. 9.  
April. In Uebereinstimmung mit dem In-  
halt meines Schreibens vom 8. d. M. schla-  
ge ich vor, die Uebergabe der Armee unter  
folgenden Bedingungen anzunehmen: Mu-  
sterrollen von allen Soldaten und Offizieren  
und Soldaten sollen im Duplicat ausgefer-  
tigt werden, die eine soll einem Offizier über-  
geben werden, den ich ernenne und die andere  
einem Offizier, den Sie ernennen. Die Of-  
fiziere müssen ihr persönliches Ehrenwort  
geben, die Waffen nicht gegen die Vereinig-  
ten Staaten zu erheben, bis sie gesetzlich  
ausgewechselt sind und jeder Regiments-  
oder Compagnie-Commandeur muß dieselbe  
Parole für sein Commando unterzeichnen.  
Die Waffen, Artillerie und öffentliches Ei-  
genthum müssen gesammelt, geordnet und  
einem von mir ernannten Offizier übergeben  
werden. Nachdem dieses geschehen ist, soll  
es jedem Offizier und Soldaten erlaubt sein,  
nach Hause zu gehen, und sie werden nicht  
von den Behörden der Vereinigten Staaten  
belästigt werden, so lange sie ihr eParole und  
Wesche des Landes halten, in dem sie sich  
aufhalten.

Lee an Grant, 9. April. Ich habe  
Ihr Schreiben von heute erhalten, in wel-  
chem die Bedingungen der Uebergabe der Ar-  
mee von Nordvirginien festgestellt sind. —  
Ich nehme sie an und werde die geeigneten  
Offiziere ernennen, die Bedingungen auszu-  
führen.

Washington, 13. April. Der Prä-  
sident, der Minister Seward und Major

Seward sind letzte Nacht durch tollkühne  
Muschelmörder ermordet worden, die au-  
genscheinlich nach einem vorbedachten Plane  
handelten. Um halb 11 Uhr Abends kam  
ein wohlgekleideter Mann in das Haus des  
Minister Seward und verlangte ihn zu spre-  
chen. Es wurde ihm gesagt, daß Seward  
nicht zu sprechen sei, worauf er antwortete,  
daß er eine Arznei vom Generalarzt Barnes  
habe, welche er persönlich überreichen müsse.  
Der Diener wies ihn an Fred. Seward,  
welcher dem Fremden sagte, daß er der Haus-  
herr sei und die Arznei besorgen würde, aber  
der Desperado rannte an Fred. Seward vor-  
bei und stieß Seward den Dolch in den Hals  
und in die Brust. Der Generalarzt, wel-  
cher die Wunden untersuchte, erklärte, daß  
die Pulsader des Halses nicht durchschnitten  
und die Wunde in der Brust nicht tief genug  
sei, um tödlich zu sein. Major Seward,  
der Sohn des Ministers und Zahlmeister der  
Armee, wurde gleichfalls stark verwundet,  
indem er seinen Vater verteidigte.

Der Muschelmörder hatte ein Pferd vor  
der Thür bereit stehen und rief, indem er es  
bestieg, den Wahlpruch Virginians: Sic  
semper tyrannus!

Washington, 14. April. Obungefähr um halb  
11 Uhr trat ein schwarz gekleideter Mann in die  
Theaterloge, in welcher Herr Lincoln mit Frau Lin-  
coln, Fräulein Harris, Tochter des Senator Harris  
und Gay, Nathane von Albany saßen. Sogleich,  
wie der Mann in die Loge trat, ging er mit einem  
schlängeligen Revolver in der rechten Hand und ei-  
nem Dolche in der linken, auf Herrn Lincoln zu.  
Der Präsident, welcher seine ganze Aufmerksamkeit dem  
Schauspiele zugewandt hatte, wurde diese Unter-  
brechung nicht gewahrt und der Herr der neben ihm saß,  
erhob sich, um den Eintretenden zu fragen was er  
wolle. Jedoch ehe er hierzu Zeit hatte, schoss der Ein-  
dringling dem Präsidenten so durch den Hinterkopf,  
daß die Kugel am rechten Schläf wieder herauskam.  
Capt. Rathbone welcher den Mörder zu verhaften  
suchte, erhielt einen Schuß in seinen Arm. Der  
Mörder sprang dann aus der Loge auf die Bühne und  
ehe er hinter dem Vorhang verschwand, schwang er in  
tragischer Weise sein Messer und rief: Sic semper  
tyrannus! the South is avenged! — Alles dieses  
geschah so plötzlich und überraschend, daß die Zuhörer  
einige Augenblicke lang glaubten, das geböre mit zum  
Spiel, bis der Theaterdirector von der Bühne verkün-  
dete, daß der Präsident erschossen sei.

Washington, 14. April. Abraham Lincoln  
starb heute Morgen, 22 Minuten nach 7 Uhr. Mini-  
ster Swards Schwädel ist an zwei Stellen gebrochen  
und außerdem hat er noch eine schwere Kopfwunde.  
Er lebt noch, ist aber hoffnungslos. Major Swards  
Wunde ist gefährlich.

Man weiß jetzt sicher, daß zwei Mörder bei dem  
schrecklichen Verbrechen theilhaftig waren. Wilkes  
Booth erschoss den Präsidenten und der andere Mör-  
der ist so genau beschrieben, daß er nicht entkommen kann.  
Die R. D. Times vom 17. enthält die voll-  
ständige Nachricht über die Nämung von Mobilität,  
welche am 12 stattfand.

Her R. N. Gilbert zu Houston wird  
vom 14. d. M. ab ein wöchentliches Fami-  
lienblatt unter dem Titel „Texas Weekly  
Record“ herausgeben. Herr Gilberts Ta-  
lent ist den Lesern des Houston Telegraph  
schon durch die High Private oder H. P.  
unterschiedenen Artikel bekannt. Das von  
ihm herausgegebene Blatt verspricht reich an  
eigenthümlichen Leitartikeln zu sein, es wird  
die Tagesneuigkeiten zusammengedrängt und  
geschickt enthalten und außerdem noch einen  
belletristischen Lesestoff. Der Preis ist für  
6 Monate 2 Dollar, für das Jahr drei  
Dollar. Wir halten dafür, daß das Unter-  
nehmen des Herrn Gilbert ein zeitgemäßes ist  
und bei dem Publikum die verdiente Unter-  
stützung finden wird.

Volksz. — Es wäre zu wünschen, daß  
die auswärtigen Herren, welche von der Auc-  
tion des Stores der Gegenseitigen Hilfsge-  
sellschaft mit der Liquidations Commission zu  
verrechnen haben, ihre Anwesenheit bei der  
am nächsten Sonntage stattfindenden Gene-  
ralversammlung benutzten, um vor, oder nach

der Versammlung ihre Zahlungen an die Li-  
quidations-Commission zu entrichten.

Ihr vernünftig und billig verstandener  
Mann sieht wohl ein, daß die Liquidations-  
Commission den creditirenden Actionären den  
Werth ihrer Aktien nicht auszahlen kann,  
wenn sie das Geld dazu vorher noch nicht  
eingenommen hat, und anwärtige Schuld-  
ner der Auction können nicht verlangen, daß  
durch den ihnen gegebenen Credit der Be-  
ein zur Ausgabe für einen collectirenden  
Agenten gezwungen, oder daß der Commis-  
sion ein Rechnungsabluß unumwunden ge-  
macht werde.

Erwachsene Personen, welche sich im  
Erlernen der englischen Sprache zu verweilen  
wünschten, machen wir darauf aufmerk-  
sam, daß sie der besten Ausprägung, auf  
welche es so viel bei der englischen Sprache  
ankommt, bei dem in unseren Anzeigen ange-  
betenen Unterricht des Herrn und Madam  
Böhmer versichert sein können, da diese Da-  
me eine geborene Amerikanerin ist. Ein an-  
derer nicht zu übersehender Vortheil ist fer-  
ner, daß die sich anbietenden Lehrer zu gleich  
deutsch sprechen.

Wir machen unsere Leser aufmerk-  
sam auf eine Partie wahlberechtigter Haus-  
räthe etc., welche bei Herrn Heinrich Pogg-  
ebier aus der Hand zu verkaufen sind.

Sonntag den 7 Mai  
Ball in der Sängerkasse.

### Notiz.

J. Böhmer und Frau sind bereit Erwa-  
chenen Privatunterricht in der englischen und deut-  
schen Sprache zu erteilen. Alle die Lust haben die  
sich diese Sprache schnell und gründlich zu erlernen,  
sind hierdurch eingeladen, sich in deren Wohnung zu  
wenden, um die näheren Bedingungen zu erfahren.

### NOTICE.

Prof. J. Boehmer offers his services as teacher  
of Vocal and Instrumental music.  
Pianos tuned and repaired, at short notice.  
April 26th 1865.

Eine Nähmaschine wird zu kaufen gesucht.  
Rauf Reflectirende werden ersucht sich bei  
Schmid Ruff hier zu erkundigen, welcher den  
Nachweis.

### Generalversammlung.

Die Actionäre der gegenseitigen Hilfsge-  
sellschaft von Comal County werden hierdurch ein-  
geladen, an der auf den 30. April e., Nachmittags um  
11 Uhr im Courthouse anberaumten Generalver-  
sammlung, Behufs Beratung wichtiger Interessen,  
theilhaftig zu sein.

Neu-Braunfels, den 19. April 1865.  
Die Liquidations-Commission

Zum Verkauf aus freier Hand bei  
meiner Hand. Eine Anzahl Prim-  
servietten, Tischtücher, Handtücher, Bettdecken,  
Ueberzüge, Pratschannen, Woschbüten, weißer  
Kessel, ein eiserner Kessel und Blechschüssel.  
Alle diese Gegenstände sind in gutem Zustande.  
Wer ein guter Kleiderfräher von schwarzem  
Tische, eine Bettstelle und Pferdehaare  
zwei Klüdenfränke.

THE STATE OF TEXAS, } In County of  
County of Comal } Comal Co. for  
matters, April term 1865.

Application being made by John  
guardian of the estate of the minor  
August Bielstein deceased, for the  
real estate belonging to said minors  
one undivided half interest in and  
acres of land, known as survey No. 498  
waters of Comal Creek, about 10 miles S.  
New Braunfels.

Notice is therefore given that notice  
had on said application, at the next regu-  
lar of Court, commencing on the 29th day of  
1865 at the Courthouse of said County  
and where all persons interested in the  
of said minors are required to appear  
cause, why such sale should not be  
applied for.

In testimony whereof I hereunto  
official seal and signature at office  
(L.S.) Braunfels this April 25th A. D. 1865  
J. J. GROOSS, Clerk C. C.

neuer auf der Seite unserer Vorposten war. Wer  
die Wernung der Civilisirten Welt sieht unsere Sache  
ausgeben; es seien bereits Arbeiter angestellt um eine  
Sagenreiter, Vordrangspionier, Haupt-  
schütze, Schieferjäger und Griffs-  
allen Seiten, Tack, Eimer, etc.